

Erfahrungsbericht St. Petersburg WS17/18

Ernst Wichert sagte einst: „*In der Fremde erfährt man, was die Heimat wert ist und liebt sie dann umso mehr.*“ Diesem Zitat folgte ich und entschloss mich dazu, mein Auslandssemester in Russland zu verbringen.

Vorbereitung

Gleich in der ersten Vorlesungsstunde des Masters Wirk- und Naturstoffchemie erzählte unser Studiengangskordinator von der Möglichkeit, unser Praxissemester im Ausland verbringen zu können. Für mich war schnell klar – ich fahre nach Russland. Zuerst entschied ich mich für die Staatliche Universität Moskau, da ich schon viel über diese Universität gehört habe und sogar schon einmal dort war. Da sich einige Schwierigkeiten ergaben, suchte ich bei der Programmkoordinatorin für Mittel- und Osteuropa im Hochschulbüro für Internationales nach Hilfe. Sie wies mich darauf hin, dass ich lieber die Staatliche Universität St. Petersburg (SPSU) in Betracht ziehen sollte. Zu dieser Universität bestehe in meinem Fach eine Kooperation, was die Bewerbung erleichtern würde. Außerdem könnte diese Stelle mit einem Erasmus Plus Stipendium finanziert werden. Eigentlich wollte ich nicht nach St. Petersburg, da mir das Wetter dort nicht gefiel. Schließlich entschloss ich mich doch dafür. Nach Abgabe der vollständigen Bewerbung im Hochschulbüro für Internationales, wartete ich auf eine Rückmeldung aus St. Petersburg. Vier Wochen später erhielt ich eine inoffizielle E-Mail von der Austauschkoordinatorin für Chemie. Sie fragte mich, ob ich ein Visum bräuchte, sagte mir aber nicht, ob schon klar wäre, dass ich angenommen wurde. Insgesamt war es mühsam an Informationen über meinen Aufenthalt zu kommen. In welchem Wohnheim ich wohnen werde erfuhr ich erst zwei Wochen vor Abreise. Mit diesen Komplikationen sollte man also bei einer Bewerbung an einer russischen Hochschule rechnen.

Unterkunft

Bei meiner Ankunft in St. Petersburg stellte sich heraus, dass die SPSU in der Region eine Außenstelle für Chemie, Physik, Informatik und Mathematik besitzt. Die Studenten dieser Fächer leben 40 km von St. Petersburg entfernt in einer "Studentenstadt", die aus neun Wohngebäuden besteht. Das Gelände ist umzäunt und man kommt nur mit einer Eingangskarte an den Drehkreuzen und der Security vorbei. In der "Studentenstadt" finden man eigentlich alles, was man zum Leben braucht. Es gibt einen Supermarkt, der rund um die Uhr geöffnet ist, eine Wäscherei, einen Friseur, eine Cafeteria in dem jeden Tag von früh bis spät warme Mahlzeiten serviert werden. Es gibt außerdem ein Fitnessstudio, doch dieses besteht nur aus zwei kleinen Räumen und das Abonnement beinhaltet für umgerechnet 16 € nur maximal zwölf Besuche in zwei Monaten.

Als Austauschstudent bekommt man grundsätzlich einen Platz in einem renovierten Gebäude und zahlt dafür knapp 70 €. Für einige mag es schockierend klingen, aber in russischen Studentenheimen wohnt man per se nicht alleine in einem Zimmer. Ich hatte zwei direkte Nachbarinnen und noch zwei weitere im Zimmer neben an. Zu fünft haben wir uns eine Dusche und Toilette geteilt. Eine solche Einheit heißt Wohnblock. Es ist quasi eine Fünfer-WG nur mit weniger Platz und ohne Küche, die wir uns mit drei weiteren Blöcken teilten. Dies war einer der Gründe, weshalb ich die Küche nie benutzt habe. Ein weiterer Grund war, dass jeder seine eigenen Töpfe und Pfannen zum Kochen benutzte und ich keine dabei hatte. Für das Semester habe ich mir außer einem Wasserkocher nichts weiter an Geräten gekauft. Mittags war ich entweder im Wohnheim oder im Universitätsgebäude essen. Ein zwei Gänge Menü kriegt man dort schon für ca. 2,50 €. Einen Kühlschrank gab es im Block natürlich auch nicht. Ich habe zum Glück einen von Freunden geliehen bekommen.

Studium an der Gasthochschule

Das Wintersemester beginnt in Russland am 01. September. Den Austauschstudenten wird aber geraten, früher anzureisen, damit sie an der Einführungswoche teilnehmen können. Diese wird von einer Studierendenorganisation geplant und beinhaltet solche Veranstaltungen wie Filme- und Spieleabende, eine Schnitzeljagd durch die Stadt, Speedfriending und vieles mehr. Die Woche bietet einen ersten Eindruck von der Stadt und der Universität. Es gab außerdem noch fachspezifische Veranstaltungen. Da ich aber die einzige Austauschstudentin im Fach Chemie war, gab es für mich keinen Campustag und ich musste alles selbst erkunden.

Mein Semester in St. Petersburg bestand aus Laborarbeit, wobei ich an meinem eigenen Projekt gearbeitet habe und stets kompetent betreut wurde. Aus Interesse habe ich jedoch eine Vorlesung besucht. Die Arbeitsgruppe war aufgeschlossen und humorvoll. Das Fakultätsgebäude der Chemie ist nur fünf Minuten Fußweg von der „Studentenstadt“ entfernt. Von außen und teilweise innen sieht es aus, als wäre es seit den 80ern nicht mehr renoviert worden. Deshalb war meine Überraschung umso größer, dass die Labore meiner Arbeitsgruppe komplett ausgestattet waren. Die Arbeitszeiten der russischen Wissenschaftler unterscheiden sich sehr von denen der Deutschen. Morgens kamen die ersten Leute um 10 ins Labor und einige arbeiteten bis 21 Uhr oder länger. An diesen Rhythmus musste ich mich erst gewöhnen.

Alltag und Freizeit

Aufstehen, Frühstück, Uni, Abendessen und Protokolle schreiben. An meinem Alltag hat sich im Vergleich zu Deutschland nicht viel geändert, jedoch die Freizeitgestaltung umso mehr. Fast jedes Wochenende verbrachte ich in der Stadt. St. Petersburg wird nicht umsonst "Venedig des Nordes" und als Kulturhauptstadt Russlands bezeichnet. Egal in welche Richtung man geht, gibt es immer etwas zu entdecken. In fünf Monaten habe ich nicht annähernd alle Sehenswürdigkeiten erkunden können. Viele Einrichtungen bieten für Studenten freien Eintritt, was das Sightseeing umso verlockender macht. Für

eine europäische Großstadt ist das Essen in St. Petersburg erstaunlich günstig. Mit 4-7 € muss man pro Mahlzeit rechnen. Das Wetter ist hier wirklich so schrecklich wie man hört, unterscheidet sich aber nicht großartig von dem in Norddeutschland. Nur der Winter ist um einiges kälter und es liegt Schnee.

Vom Wohnheim aus dauerte die Fahrt in die Stadt mit Bus und Metro je nach Verkehrslage bis zu 1,5 Stunden. Für fast 50 km Strecke bezahlt man insgesamt aber nur 1,50 €.

Fazit

Mit der Lage des Wohnheims bin ich am schlechtesten von allen Umständen klargekommen. Die Universität war zwar zu Fuß erreichbar, doch abgesehen davon und einem Supermarkt, gab es im Umkreis keinerlei Beschäftigungsmöglichkeiten. Vielleicht war das auch ein Vorteil, so hatte ich mehr Zeit, mich auf meine Aufgaben zu konzentrieren.

Auch wenn ich der Wohnsituation anfangs skeptisch entgegen sah, war es im Nachhinein eine sehr interessante Erfahrung zu dritt in einem Zimmer zusammen zu leben. Man passt sich den Nachbarn an und wird schnell zu Freunden. Nebenbei lernt man wichtige Lektionen fürs Leben wie Respekt und Ordnung. Arbeitstechnisch habe ich viele wertvolle Erfahrungen und Kompetenzen gesammelt. Aber alleine wegen der Stadt hat sich der Aufenthalt gelohnt. Am schönsten fand ich es, das Öffnen der Zugbrücken mitzuerleben. Hunderte von Menschen schauen sich dieses Spektakel täglich an.

Tipp an alle Interessierten an einem Auslandssemester in der „Studentenstadt“: bringt euch Tasse, Teller, Schüssel und Besteck mit. Vergesst außerdem nicht den Regenschirm.

